

HELEN LESCHEID

*Ich will dir
nah sein, Gott*

Das Geheimnis
des Gebets entdecken

Aus dem Englischen von Marion Achenbach

Lydia

Inhalt

<i>Teil 1: Vertrauter Umgang mit Gott</i>	7
Kapitel 1: Wenn Antworten nicht genug sind	9
Kapitel 2: Gott, der Schöpfer, übertrifft die Schöpfung	13
Kapitel 3: Zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen	19
Kapitel 4: Gott ist heilig und barmherzig	25
Kapitel 5: Wie können wir uns einem heiligen Gott nähern?	34
Kapitel 6: Fürchte Gott – liebe Gott	40
Kapitel 7: Gott ist immer gut	45
Kapitel 8: Gott ist souverän	52
Kapitel 9: Gott ist Liebe	61
Kapitel 10: Gott ist unser Trost	75
Kapitel 11: Gott ist da	86
Kapitel 12: Gott ist treu	98
Kapitel 13: Gott ist unser Wegweiser	105
Kapitel 14: Gott ist geheimnisvoll	112

<i>Teil 2: Das Geheimnis des Gebets entschlüsseln</i>	119
Kapitel 15: Gott möchte von uns hören	121
Kapitel 16: Wie wir beten sollen	128
Kapitel 17: Gebet verändert mich	144
Kapitel 18: Zwei Arten von Wundern	154
Kapitel 19: Gebet und körperliche Heilung	161
Kapitel 20: Vertrauen Sie Gott ganz	171
Kapitel 21: Warten auf Gott	181
Kapitel 22: Für andere beten	192
Kapitel 23: Wenn Freunde uns im Stich lassen	204
Kapitel 24: Beten ehrt Gott	208
Anmerkungen	215

Teil 1

Vertrauter Umgang mit Gott



Der Herr ist gnädig und barmherzig; seine Geduld hat kein Ende, und seine Liebe ist grenzenlos! Der Herr ist gut zu allen und schließt niemanden von seinem Erbarmen aus, denn er hat allen das Leben gegeben. [...] Deine Herrschaft hat kein Ende, sie wird bestehen von einer Generation zur anderen. Auf das Wort des Herrn kann man sich verlassen, und was er tut, das tut er aus Liebe. Wer keinen Halt mehr hat, den hält der Herr; und wer schon am Boden liegt, den richtet er wieder auf. [...] Der Herr ist gerecht in allem, was er tut; auf ihn ist Verlass! Der Herr ist denen nahe, die zu ihm beten und es ehrlich meinen. Er geht auf die Wünsche derer ein, die voll Ehrfurcht zu ihm kommen. Er hört ihren Hilfeschrei und rettet sie. Gott bewahrt alle, die ihn lieben, aber wer mit ihm nichts zu tun haben will, den lässt er umkommen.

Psalm 145,8–9.13–14.17–20

Kapitel 1

Wenn Antworten nicht genug sind

Was nützt es denn zu beten? Meine Freunde und ich haben jahrelang gebetet und nichts ist passiert. Gott kümmert das überhaupt nicht. Wer weiß, vielleicht spielt er ja gerade eine Runde Golf.“ Die junge Frau, die hier so leidenschaftlich ihre Enttäuschung äußert, steht mit ihrer Meinung nicht allein da.

Als Reaktion auf eine Onlineandacht über das Beten schrieb mir eine Leserin: „Solange ich denken kann, gehe ich jetzt zur Kirche. Ich habe die Bibel schon mehrere Male durchgelesen. Als mein Vater sehr krank wurde, haben wir intensiv für ihn gebetet. Ich habe mich an den Bibelvers im Propheten Jeremia geklammert: ‚Denn ich allein weiß, was ich mit euch vorhabe: Ich, der Herr, werde euch Frieden schenken und euch aus dem Leid befreien. Ich gebe euch wieder Zukunft und Hoffnung‘ (Jeremia 29,11). Für mich bedeutete das, dass Gott meinen Vater wieder völlig gesund machen würde. Stattdessen starb mein Vater einen langsamen, qualvollen Tod. Für mich war es einfach erschütternd, ihn so sehr leiden zu sehen und mich gleichzeitig völlig desillusioniert zu fühlen, weil meine Gebete nicht beantwortet wurden. Seitdem habe ich es aufgegeben zu beten.“

Ich kann ihr Dilemma verstehen. Mein Mann, ein überzeugter Christ und Leiter, musste eines Tages in eine psychiatrische Klinik eingeliefert werden. Er hatte einen Nervenzusammenbruch erlitten. Viele Menschen beteten für ihn. Wir waren so sicher, dass Gott ihn heilen würde, und klammerten uns an Bibelverse, die Heilung versprachen, wie zum Beispiel Jakobus 5,15: „Wenn sie im festen Vertrauen beten, wird der Herr dem Kranken helfen. Er wird ihn aufrichten und ihm vergeben, wenn er Schuld auf sich geladen hat.“

Für mich bestand kein Zweifel daran, dass er geheilt werden würde: Dann hätten wir nämlich eine überzeugende Botschaft der Hoffnung, die wir der Welt verkündigen könnten. Aber mein Mann erholte sich nicht. Heute lebt er in einem Pflegeheim.

Ich gebe zu, dass ich manchmal am liebsten aufgehört hätte zu beten. Ich meine, es nutzte doch sowieso nichts. Die Dinge verschlimmerten sich zunehmend, und man merkte gar nichts davon, dass wir beteten.

Aber welche Alternative hatte ich denn? Wenn ich Gott den Rücken gekehrt hätte, hätte ich meine größte Trost- und Kraftquelle verloren. Also entschloss ich mich, das Geheimnis des Gebets intensiver zu erforschen.

Nachdem ich die Bibel und viele andere Bücher studiert habe, bin ich zu dem Schluss gelangt, dass Beten nicht bedeutet, Gott eine Wunschliste vorzulegen oder Antworten abzuholen. Es bedeutet noch nicht einmal, sich die Verheißungen der Bibel zunutze zu machen. Wenn unser Blickpunkt auf den Antworten liegt, die wir uns erhoffen, fangen wir an, Gott mit unseren Gebeten zu manipulieren. Wir tun so, als sei Gott nur dazu da, uns zu dienen. Und wenn uns seine Antworten nicht gefallen, spielen wir die beleidigte Leberwurst.

Wir neigen dazu, positive Antworten auf unsere Gebete als Beweis dafür zu betrachten, dass Gott existiert und dass er uns liebt. Doch was passiert, wenn die Antworten nicht so ausfallen, wie wir es erwartet haben? Bedeutet das, dass Gott uns nicht mehr liebt? Nein! Es ändert sich nichts an Gottes Liebe, die eine seiner zentralen Eigenschaften ist. Oft erfüllt er unsere Bedürfnisse auf ganz reale und besondere Weise. Er vollbringt tatsächlich Wunder. Und das schenkt uns wiederum die Hoffnung, dass Gott weiterhin große Dinge in uns, durch uns und für uns tun wird. Wir sollten jedoch immer fest auf Gottes Charakter und seine Treue vertrauen und nicht darauf, dass er uns antworten wird. Wir sollten das Wann und das Wie ihm überlassen.

„Immer wenn wir darauf bestehen, dass Gott unsere Gebete erhören muss, sind wir auf dem Holzweg“, schreibt Oswald Chambers.¹ „Das größte Problem, mit dem wir Christen zu kämpfen haben, ist die Enttäuschung, wenn Gott eine bestimmte Sache nicht getan oder uns etwas nicht gegeben hat. Die Ursache dafür ist ein falsches Verständnis von Gott und seinem Handeln“, schreibt Selwyn Hughes.² „Bei allen Irrtümern über das Gebet handelt es sich um Irrtümer über Gott“, fügt Caroll Simcox hinzu.³

Ich fing an, mich zu fragen: *Wer ist Gott? Wie ist er? Wie handelt er?* Und dann entdeckte ich, dass Gott in uns den Wunsch nach einer tiefgehenden Beziehung zu ihm wecken möchte, ein Wunsch, der unser Verlangen nach dem übersteigt, was er uns geben und für uns tun kann. Er will, dass wir ihn kennenlernen. Mutter Teresa hat einmal gesagt: „Beten macht das Herz weit, bis es so groß ist, dass es Gottes Geschenk, nämlich ihn selbst, in sich aufnehmen kann.“

Das Gebet wird immer ein Geheimnis in sich bergen: Warum kommt es uns manchmal so vor, als sei Gott weit weg und als

schweige er, wenn wir ihn am meisten brauchen? Warum antwortet Gott manchmal und dann wieder nicht? Manche Menschen werden geheilt, andere nicht. Manche werden von Abhängigkeiten befreit, andere nicht. Welchen Zweck hat das Gebet wirklich?

Meine Suche hat mich zu der Überzeugung geführt, dass Beten letztendlich zu einer tieferen (Liebes-)Beziehung mit Gott führen soll. Wenn wir ihn wirklich kennenlernen, lernen wir auch, ihm zu vertrauen. Wir werden nicht länger „Bitte antworte mir“ beten, sondern lernen, „Dein Wille geschehe“ zu sagen. Wenn wir uns mit den universellen Zielen Gottes eins machen, werden wir Antworten finden, die größer und besser sind, als wir uns das je vorgestellt haben.

Kapitel 2

Gott, der Schöpfer, übertrifft die Schöpfung

Es ist der Herr! Hoch thront er über der Welt; ihre Bewohner sind für ihn klein wie Heuschrecken. Er spannt den Himmel aus wie einen Schleier, er schlägt ihn auf wie ein Zelt, unter dem die Menschen wohnen können. Er stürzt die Mächtigen und nimmt den obersten Richtern die Gewalt.

Jesaja 40,22–23

„Mit wem also wollt ihr mich vergleichen?“, fragt der heilige Gott. „Wer hält einem Vergleich mit mir stand?“ Blickt nach oben! Schaut den Himmel an: Wer hat die unzähligen Sterne geschaffen?

Jesaja 40,25–26

In meiner Kindheit war ich fasziniert von Ameisen und ihrer Geschäftigkeit. Oft beobachtete ich sie, wie sie überall zu Tausenden herumwuselten und all die Dinge taten, die Ameisen eben so tun. *Ob sie wohl wissen, dass ich hier bin?*, fragte ich mich manchmal.

Obwohl ich viel größer war als sie, bemerkten sie meine Anwesenheit nicht. Sie ignorierten mich einfach, während sie weiter ihrer Arbeit nachgingen und ihre Nahrung und andere Lasten von einem Ort zum anderen schleppten. Wenn ich an ihnen vorbeilief, spürten sie vielleicht, dass die Erde bebte, oder sie merkten, dass ein Schatten über sie fiel, aber sie besaßen nicht die Fähigkeit zu verstehen, wer ich war. Ihre kleinen Ameisenaugen und -gehirne konnten eine so große und komplexe Kreatur wie mich einfach nicht begreifen.

Wie kann ich ihnen ein Verständnis davon vermitteln?, grübelte ich. Was wäre, wenn ich die Macht hätte, mich in eine Ameise zu verwandeln, mich unter ihr Volk zu mischen und ihre Sprache zu sprechen?

Einige Ameisen würden vielleicht blitzartig eine Ahnung von der Größe eines menschlichen Wesens bekommen. Aber sie würden es niemals in seiner Gänze verstehen. Der Unterschied zwischen ihnen und uns ist einfach zu groß.

Obwohl dieses Beispiel uns vor Augen führt, dass Gott tatsächlich unter uns gelebt hat, ist dieses Bild nur unzureichend. Was sich zwischen mir und den Ameisen abgespielt hat, vollzog sich auf der Ebene der Schöpfung: Ein Geschöpf versucht, einen flüchtigen Blick auf ein anderes Geschöpf zu erhaschen.

Gott hingegen ist transzendent. Er ist ein Geistwesen, eine Klasse für sich. Er steht weit über der Schöpfung. Gott ist so überwältigend, dass es eine Ewigkeit dauern wird, ihn kennenzulernen. Bei ihren Versuchen, eine Ahnung davon zu bekommen, wie Gott ist, sind die Menschen auf die unterschiedlichsten Ideen gekommen. Hier sind zwei der gängigsten Vorstellungen:

Erstens: Gott ist auf jeden Fall keine Person, sondern vielmehr „eine große geistliche Kraft, die alles durchdringt, eine

gemeinsame Seele, von der wir alle Teile sind, eine Ansammlung allgemeiner Spiritualität, zu der wir alle hinfließen“.¹

Die Bibel lehrt, dass Gott ein dreieiniges, persönliches Geisteswesen ist, das die ganze Bandbreite an Emotionen an den Tag legt – Liebe, Freude, Trauer, Wut. Er trifft Entscheidungen, erschafft, er richtet. Gott hat keinen Körper, es sei denn, er entscheidet sich dafür, einen Körper anzunehmen, wie er es in der Person Jesus Christus getan hat.

„Denn Gott ist Geist. Und wer Gott anbeten will, muss von seinem Geist erfüllt sein und in seiner Wahrheit leben“, sagte Jesus zu der Frau am Brunnen (Johannes 4,24).

Gott ist die Dreieinigkeit: Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist – drei Personen in einer Gottheit. Obwohl dieses Konzept schwer zu verstehen ist, ergibt es doch Sinn. Nehmen Sie zum Beispiel die Tatsache, dass Gott Liebe ist. Wenn Gott nur ein einzelnes Wesen wäre, wen würde er dann lieben? „Na, das ist eben der Grund, warum Gott das Universum erschaffen hat: damit er jemanden (etwas) zum Lieben hat“, wenden Sie jetzt vielleicht ein. Doch wenn das so wäre, dann wäre Gott von seiner Schöpfung abhängig, und er wäre nicht Gott. Durch die Dreieinigkeit kann Liebe und Kommunikation innerhalb der Gottheit selbst stattfinden.

Zweitens: Gott ist der „Mann dort oben“, den man zwar zur Kenntnis nimmt, mit dem man aber, abgesehen von ein paar besonderen Anlässen, nichts weiter zu tun hat. Er ist eine berühmte Persönlichkeit, die bei Taufen und Hochzeiten ihren Segen erteilt. Er ist ein großer, toller Weihnachtsmann, der braven Kindern Geschenke bringt. Er ist ein himmlischer Polizist, der diejenigen bestraft, die unrecht tun.

„Was für ein Trugschluss!“, schreibt Jesaja. „Ist denn ein Klumpen Ton dem Töpfer ebenbürtig, der ihn bearbeitet? Behauptet

ein Kunstwerk von seinem Künstler, er habe es nicht gemacht? Oder sagt ein Tonkrug über seinen Töpfer: „Er hat keine Ahnung!“? (Jesaja 29,16).

Gott wird immer zu groß sein. Zu groß in seiner Vergebung, zu groß in seiner Liebe, zu groß in seinem Gericht, zu groß in seiner Gnade... zu groß, um ihn mit dem Verstand erfassen zu können, zu groß, um ihn zu begreifen. Und was tut man, wenn man mit einem Gott konfrontiert wird, der zu groß ist? Vor einem Gott, der zu überwältigend ist, um ihn zu begreifen, wird man so klein und niedrig, wie man nur kann, und in dieser Niedrigkeit drückt man seine Bewunderung für ihn aus. Man betet ihn an.²

Dieser überwältigende Gott, der die gesamte Schöpfung übertrifft, wünscht sich eine persönliche Liebesbeziehung mit uns Menschen. Er möchte mit uns gehen, mit uns reden und mit uns zusammenarbeiten. Er möchte mit uns Geschichte schreiben. Warum? Er hat uns für diesen Zweck erschaffen. Das ist wirklich verblüffend. Wenn ich darüber nachdenke, wer Gott ist und wer ich bin – nämlich eines seiner Geschöpfe –, dann wird mir sehr schnell klar, dass Gott nicht auf meine Gebete hören muss. Er muss mir nicht antworten oder mir einen Gefallen tun. Die Tatsache, dass er es trotzdem tut, ist für mich ein Beweis seiner unglaublichen Liebe.

Wie ist Gott?

Als ich noch jung und mein Leben dynamisch und vorhersehbar war, war Gott für mich wie

- ein Portier, der mein Gepäck trägt;
- ein Dschinn, der auftaucht, wenn ich nur richtig an der Flasche reibe;
- ein Weihnachtsmann, der mir schöne Geschenke macht, wenn ich artig bin;
- ein Anrufbeantworter, der alle meine Anrufe sofort entgegennimmt;
- ein Banker, der meine Schecks einlöst, egal, wie hoch sie sind;
- ein Fürsprecher, der mich anfeuert und meine Gegner ausbuht;
- ein Wohltäter, der das, was ich tue, gut findet und dafür geradesteht.

Als die Dunkelheit hereinbrach und mein Leben ein Schmelztiegel des Leidens war, lernte ich, wer Gott wirklich ist:

- mein Schöpfer, der die kompliziertesten Lebenszusammenhänge kennt;
- mein Retter, der sein Leben gab, um mich von den zerstörerischen Auswirkungen meiner Sünde zu erlösen;
- mein Herr, der über allem steht und der nur Gutes für mich plant;

- mein Hirte, der mich zu frischen Quellen und saftigen Wiesen führt;
- mein Ratgeber, der mir sanft den Weg weist;
- mein Erlöser, der meine Mutlosigkeit in Jubel verwandelt;
- mein Vater, der jubelt, wenn er an mich denkt;
- mein Ehemann, der sich an mir erfreut;
- mein Freund, der mit mir geht und mit mir spricht.

Und Gott ist noch viel mehr für mich, denn er ist auch mein Leben, meine Gesundheit, meine Stärke, mein Schutzschild, meine Zuflucht, mein Verteidiger und mein Versorger. Alles, was ich heute und für den Rest meines Lebens brauche, wird er mir geben.